

«Abschluss Projekt Fischnetz»

Statement von Philippe Roch

Direktor des Bundesamtes für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL)

Dieses Projekt muss in eine grössere Anzahl von konkreten Massnahmen münden.

Die Abnahme der Fische in den Schweizer Gewässern hat nicht nur eine einzige Ursache, vielmehr beeinflussen sich ganz verschiedene Auswirkungen gegenseitig. Der Rückgang der Fische ist damit ein typisches Beispiel für die Komplexität der Natur, in der alle Elemente miteinander verbunden sind.

Von allen untersuchten Ursachen verlangen fünf ein sofortiges und umfassendes Handeln:

1. **Steigende Wassertemperaturen stoppen.** Die Erwärmung der Wasserläufe verlangt als kurzfristige Massnahme genügend Restwasser und Niedrigwasserabflüsse, um auch während Perioden mit niedrigem Wasserstand einen für Fische erträglichen Temperaturbereich zu garantieren. Langfristig braucht es im Energiebereich Massnahmen gegen die Klimaveränderung.

Der Schlussbericht weist darauf hin, dass die Wassertemperatur der Fliessgewässer innerhalb der letzten 25 Jahre um 0.4 - 1.6 °C angestiegen ist. Dies als Folge der Klimaerwärmung. Die erhöhte Wassertemperatur verringert den optimalen Lebensraum der Bachforellen im Bereich des Mittellandes und sie begünstigt die Ausbreitung der Nierenkrankheit PKD.

Die gestiegene Wassertemperatur zeigt den engen Zusammenhang zwischen lokalen Auswirkungen und globalen Veränderungen. Die Schweiz beteiligt sich an den internationalen Anstrengungen, um Klimaveränderungen in Griff zu bekommen. Dazu ist insbesondere eine deutliche Reduktion des weltweiten Ausstosses von CO₂ notwendig, um dem Treibhauseffekt zu verringern. Dies ist bisher noch nicht gelungen, auch die Schweiz hat das Ziel eines markant reduzierten CO₂ Ausstosses noch nicht erreicht.

2. **Partnerschaft mit der Landwirtschaft für bessere Gewässermorphologie.** Jene Wasserläufe, die eingedämmt und kanalisiert wurden, müssen im grossen Stil mit systematischen Renaturierungen wieder in einen naturnahen Zustand versetzt werden.

Vielfältigere Fliessgewässer sind gemäss Schlussbericht eine wichtige Voraussetzung, um zu besseren Fischbeständen zurückzukehren. Insbesondere die Landwirtschaft ist ein wichtiger Partner, um mehr Vielfalt der Gewässer zu erreichen. Wie die Gewässer künftig aussehen sollen, haben die vier Bundesämter BUWAL, BWG, BLW und ARE kürzlich im "Leitbild Fliessgewässer Schweiz" festgehalten (Broschüre liegt auf). Dies ist eine gute Basis für eine wichtige Partnerschaft; sie soll in Zukunft noch ausgebaut werden, um den Gewässern einen ausreichenden Raum, ein reich strukturiertes Gewässerbett und einen vielfältigen Ufersaum zu ermöglichen.

3. **Rasche Umsetzung im Bereich Wasserbelastung: Beispiel Nonylphenole.** Die Auswirkungen von häufig gebrauchten chemischen Mitteln auf Lebewesen müssen viel genauer untersucht werden. Die bereits als gefährlich bekannten Produkte dürfen nicht mehr verkauft werden.

Der Kurzbericht erwähnt 500 Tonnen industrielle Reinigungsmittel, welche beim Abbau in den Kläranlagen den Stoff Nonylphenol als Abbauprodukt entstehen lassen. Nonylphenol gilt besonders wegen seiner endokrinen Wirkung (Verweiblichungseffekte bei Fischen) als kritische Umweltverunreinigung. Die Schweiz hatte Stoffe auf

Nonylphenolbasis in Textilwaschmitteln, wie sie in den privaten Haushalten verwendet werden, bereits seit dem Jahr 1986 verboten. Dies brachte bereits eine starke Verbesserung der Gewässerbelastung.

Im Rahmen der Neuordnung des Chemikalienrechts, welche seit Mitte Dezember 2003 in der Vernehmlassung steht, werden nun auch die industriellen Reinigungsmittel und weiteren Produkte, bei deren Abbau Nonylphenol entsteht, neu geregelt. Vorgesehen ist u.a. ein Verbot des Inverkehrbringens von industriellen Reinigungsmitteln auf Nonylphenol-Basis. Es ist vorgesehen, das neue Chemikalienrecht auf Anfang 2005 in Kraft zu setzen, wobei für die Umsetzung ein Jahr Übergangsfrist vorgesehen ist. Ein weitgehendes Verschwinden von Nonylphenolen ist also ab 2006 möglich.

4. **Genetische Eigenarten der lokalen Fischbestände erhalten.** Die Bewirtschaftung der Fischbestände ist stark auf den Besatz mit Jungfischenausgerichtet. Dabei muss den lokalen Rassen Rechnung getragen werden und die Verbreitung von Krankheiten wie PKD ist zu vermeiden.
5. **Management von Fisch fressenden Vögeln auf hot spots konzentrieren.** Die Bewirtschaftung der natürlichen Feinde der Fische ist so zu regeln, dass Fischbestände in besonders stark den Fisch fressenden Vögeln ausgesetzten Wasserläufen nicht gefährdet werden.

Das Projekt Fischnetz hat die grundsätzlichen Probleme aufgezeigt. Und es hat uns davon überzeugt, dass es eine gemeinsame Strategie braucht, um die Situation zu verbessern.

Grosse Bedeutung hat das Projekt, weil es gelungen ist, Wissenschaft (EAWAG), Verwaltung (BUWAL), Kantone (Bern und St. Gallen), Fischer (SFV) und die chemische Industrie (SGCI) an den gleichen Tisch zu bringen. Das gegenseitige Verständnis, das innerhalb der Gruppe gewachsen ist, und die entstandene Dynamik müssen auf jeden Fall beibehalten werden während der Umsetzung der Lösungen. Diese beginnt gleich heute.

Weitere Informationen

Philippe Roch

Tel. 031 322 93 01

philippe.roch@buwal.admin.ch